

Streitbarer Geist

Claus Bastian gilt als „KZ-Häftling Nummer eins“

Von Beate Bentele

Utting ■ Der Rechtsanwalt und Maler Claus Bastian gilt als Häftling mit der Nummer eins im Konzentrationslager Dachau. „Ohne eigenes Zutun bin ich zu einer historischen Figur geworden, Gründungsmitglied sozusagen“, kommentierte er später sarkastisch seine Inhaftierung. Jetzt möchte die Uttinger SPD Bastian in Erinnerung rufen (siehe Kasten).

Claus Bastian (1909 bis 1995) wuchs als jüngstes von sechs Kindern einer großbürgerlichen Familie in Utting auf. Die Familie lebte von 1911 bis 1918 in einem schlossähnlichen Haus mit Erkern und Türmen in der Bahnhofstraße. Dann zogen die Bastians auf die Ludwigshöhe in Utting. Claus Bastian hat sich als 80-Jähriger an viele Details aus seiner Uttinger Zeit erinnert. Es handelt sich um die Jahre vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg, die er seiner Biographin Anna Andlauer immer wieder erzählte: An Fridolin Sauter, den Müller, Frau Kastenmüller vom Krämerladen, den Schreinermeister Jausel, den Schuster Sirch, den Metzger Pickl, den Friseur Wurmdobler, an die Molkelei, die Schmiede und vieles mehr. Hier hat er als Kind probiert, Hochrad zu fahren, ein Kindheits-erlebnis, bei dem die Gefühle von Furcht und Wagemut, Erfolg und Leichtigkeit zusammenschossen. Kraft habe er damals gefühlt, die eigene. Diese Kraft musste lange und für vieles ausreichen. Am 22. März 1933 kam er ins Konzentrationslager Dachau.

Etwas von diesem antibürgerlichen, bohémehaften, etwas von diesem zutiefst freiheitsbedürftigen, das ihn gleich zu Anfang mit den Nationalsozialisten in Konflikt geraten ließ, sind noch im Erzählen und Philosophieren des 80-Jährigen zu spüren, wie es im Buch über sein Leben festgehalten ist: Brüske Wenden, unbefangenes querfeldein Schreiten, anarchischer Trotz und Zuversicht bestimmten diese Lebenswanderungen.

Rechtsanwalt und Maler

Im Alter von 40 Jahren erbt Claus Bastian die Malutensilien von seinem verstorbenen Schwager Otto Flechtner. Fortan ist er nicht mehr nur Rechtsanwalt, sondern auch Maler. Geradewegs ist Bastian auf diese Karriere nicht zugesteuert. Ein vorübergehender Schulabbruch, um Bauer, Schmied und Schäfer zu werden – das ist noch seine Uttinger Zeit – dann wird er Jurastudent in München und vorübergehend auch Mitglied der KPD. Als Kosmopolit zieht es ihn an die Pariser Sorbonne, und hier taucht er in die Welt des Montparnasse ein, mit Picasso, Dufy und Miró. Er versucht sich als Steptänzer in den Folies Bergère.

1931 kehrt er nach München zurück und stellt sich den Nationalsozialisten entgegen. Auf einem Katheder der Universität München hält er eine feurige Rede für einen jüdischen Staatsrechtler

und für die Freiheit von Forschung und Lehre. Damals beschämt man ihn, zieht ihm die Hosen zum Hohn herunter. Für seine Verhaftung und KZ-Haft wird ihm nie eine Begründung gegeben. So kann er einen Zusammenhang mit diesem Auftritt nur vermuten. Er kommt in das Polizeigefängnis in der Ettstraße, dann nach Stadelheim, weiter ins Landsberger Gefängnis und wird von dort aus nach Dachau gebracht. Die Haft im Konzentrationslager lässt ihn über existentielle Dinge nachdenken. Nach seiner einschneidenden, halbjährigen Gefangenschaft im KZ versucht er als Landwirt in Tirol dem Kriegsdienst zu entgehen.

Zusammenarbeit mit Sachs

Nach dem Krieg führt er als Rechtsanwalt Wiedergutmachungsverfahren für Israelis, und er kämpft darum, dass Philip Rosenthal seine arisierte Porzellanfabrik zurückbekommt. Claus Bastian verteidigt aber auch einen SS-Mann, vertritt mehr als 15 Jahre lang Albert Schweitzer und berät später die Angehörigen der Adalbertinischen Linie der Wittelsbacher in juristischen Fragen. In den sechziger Jahren präsentiert Bastian zusammen mit dem Kunstsammler Gunter Sachs die Kunst der Avantgarde in München und streitet vergeblich für ein Modern Art Museum.

Claus Bastian hat im Alter gern an Utting zurückgedacht. Denn es war der Ort seiner frühesten und schönsten Kindheitserinnerungen, heißt es in seiner Biographie.